Der Übersetzer

DISKUSSIONSBEITRÄGE UND INFORMATIONEN

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

Nr. 2 9. Jahrgang Neckarrems Februar 1972

Anläßlich der Veröffentlichung von Barker Fairleys Übertragung von Goethes Faust *zitieren wir mit freundlicher Genehmigung der* Times Literary Supplement *einen Auszug aus der Besprechung dieser neuen Prosa-Übersetzung (*TLS, *31. 12. 1971):*

Ein völlig neuer 'Faust'

Die meist aus dem neunzehnten Jahrhundert stammenden Übersetzungen vom *Faust* waren das Werk von Autoren, denen das Versdrama zumindest theoretisch betrachtet ein lebendiges Genre bedeutete, welches die Romantiker mit Erfolg benutzt hatten. Im gleichen Sinne wurden Matthew Arnolds Bemerkungen bezüglich der Übersetzungen von Homer von einem Autor gemacht, der in dem erzählenden Gedicht eine von ihm selber angewandte lebensfähige Literaturform sah. Dies gilt jedoch nicht mehr für uns, und deshalb übertrug E. V. Rieu die 'Odyssee' in Prosa und bewies damit, daß es sich hier nicht nur um ein großartiges Epos handelte, sondern auch um 'eine der spannendsten Abenteuergeschichten, die je verfaßt worden sind'. Trotz der Wiederbelebungsversuche von T. S. Eliot und Christopher Fry haben nicht nur das dramatische Gedicht, sondern auch das Versdrama aufgehört, von zeitgenössischen Autoren als eine literarische Form benutzt zu werden. Die letzten Übersetzungen vom *Faust* stammten aus der Feder von Louis MacNeice und Philip Wayne und aus einer Zeit, da Eliot und Fry noch schrieben. Nur MacNeices Übertragung hat sich als aufführbar erwiesen (er hatte sie speziell für den Hörfunk konzipiert), aber sie hat auch Nachteile, die unmittelbar daraus hervorgingen und einer war, daß das Werk drastisch zusammengestrichen werden mußte. Deshalb war die Zeit gekommen, daß eine neue, integrierte Übertragung des *Faust* vorgelegt wurde, die man sowohl spielen als auch lesen konnte, und das konnte nur eine Prosa-Übersetzung sein. Eine neue Versfassung wäre nichts weiter als ein lendenlahmer Anachronismus gewesen.

Die erste englische Prosa-Übersetzung des *Faust* (1. Teil) war 1833 erschienen und stammte von Abraham Hayward. Vierzig Jahre mußten vergehen, ehe Bayard Taylor in einem Vorwort zu seiner eigenen Vers-Übertragung darauf hinweisen konnte, daß Haywards Fassung von elementarsten Fehlern und Mißverständnissen wimmelte. Dies können wir jedoch Barker Fairley nicht vorwerfen, der einer der hervorragendsten Goethe-Interpreten der angelsächsischen Welt ist: Seine Bücher *Goethe as Revealed in his Poetry* (1932), *A Study of Goethe* (1947) und *Goethe's Faust* (1953) sind bereits klassische Werke ihrer Art geworden. Seine Prosa-Übertragung ist das Resultat einer lebenslänglichen Auseinandersetzung mit dem Originaltext, und es war in der Tat ein langes Leben, denn in dem Jahr, in welchem seine Übersetzung erschien, beging Professor Fairley seinen dreiundachtzigsten Geburtstag. Sie geht völlig mit dem, was Bayard Taylor von einer *Faust*-Übertragung erwartete, konform, nämlich: 'Dort, wo alle Zwänge der Versform abgeschüttelt worden sind, sollten wir zumindest eine dem Sinn, Geist und Tenor des Originals so exakt wie in unserer Sprache nur möglich angepaßte Wiedergabe erwarten dürfen.'

Eins steht fest: Falls der Leser an irgendeiner Stelle mit Professor Fairleys Fassung nicht einverstanden sein sollte – und bestimmt werden viele leidenschaftlich anderer Meinung sein –, dann gewiß nicht, weil der Übersetzer den Text nicht genau erfaßt hat ... Wahrscheinlich werden viele Leser einwenden, daß Professor Fairleys Prosa eben zu prosaisch sei, daß etwas, das der Leser in dem deutschen Original schätzt und von dem er meint, es sollte nicht geopfert werden, eben doch geopfert oder daß Überflüssiges hineingearbeitet wurde. Ehe er sich jedoch ganz diesen Reaktionen überläßt, sollte der Leser sich erst einmal den Text sehr genau betrachten. 'Habe nun ach Philosophie ...' wird zu 'Look at me. I've worked right through philosophy, right through medicine, and jurisprudence, as they call it, and that wretched theology too.' Diese wohl bekanntesten Zeilen in dem ganzen Werk sind von außerordentlicher Kniffligkeit, und das können die verschiedensten Übersetzer bezeugen. So schrieb zum Beispiel im Jahre 1889 Elizabeth Craigmyle:

> I've studied now Philosophy
> And Jurisprudence, Medicine –
> And even, alas! Theology, –
> From end to end, with labour keen.

Und Philip Wayne, 1949:

> Philosophy I have digested,
> The whole of Law and Medicine,.
> From each its secrets I have wrested,
> Theology, alas, thrown in.

(Verständlich wäre übrigens, wenn man annähme, die Chronologie beider Übertragungen sei umgekehrt.)

Keine dieser Fassungen, gleichgültig, welch andere Vorzüge sie besitzen mögen, eignet sich als Prolog eines Dramas, das mit einem einhundertdreißig Zeilen umfassenden Monolog die Aufmerksamkeit des Publikums vom ersten Augenblick an fesseln muß. Beide geben nur Worte auf einer Buchseite wieder und nicht Worte im Raum, Gesprochenes innerhalb eines situationsbedingten Zusammenhangs, und keiner der beiden Übersetzer hat sich die Mühe gemacht, zu ergründen, was wohl hinter dem 'nun ach' liegen mag oder auf welcher stilistischen Ebene Goethe hier eine Wirkung erzielen will. Es wird einfach vorausgesetzt, daß die Anfangsverse eines erhabenen Meisterwerks selber erhaben klingen

müssen. Aber in Wirklichkeit ist es nur ein weiteres Beispiel von Goethes bekanntem Talent, sich unverblümt auszudrücken.
Durch die Weglassung des Pronomens wird angedeutet, daß es sich hier um eine Form der Umgangssprache handelt, und Professor Fairley gibt es auch umgangssprachlich wieder. 'Look at me' erweist sich als berechtigter, als es auf den ersten Blick erscheinen mag, so daß wir eher geneigt sind, 'that wretched theology' dankbar zu akzeptieren, weil ja damit das spröde 'alas' so elegant umgangen wurde. Aber sofort stoßen wir uns an 'jurisprudence, as they call it'. Und wir rufen vorwurfsvoll: '... as they call it' ist doch ganz überflüssig! Wo steht das im Original? ... Aber der Übersetzer hat sich bemüht, den umgangssprachlichen, herabwürdigenden Beigeschmack von 'Juristerei' wiederzugeben. Es mag vielleicht nicht gefallen, wie er es gelöst hat, aber zumindest ist er geschickt mit einem Problem fertiggeworden, dessen bloße Existenz andere Übersetzer überhaupt nicht in Betracht gezogen hatten ...
Und so geht es weiter durch das ganze Drama, durch beide Teile, durch alle 12 110 Zeilen, und gerade an denjenigen Stellen, wo man Einwände machen möchte, erweist sich, wenn man eingehender darüber nachdenkt, daß Professor Fairley etwas wiedergibt, was einem anfangs entgangen war. Sein großes Wissen und sein liebevolles Bemühen um den Text haben es ihm gezeigt, und er faßt es in schlichte Prosa. So sucht man nach vertrauten Zeilen, die 'Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir' und findet: 'You are not equal. You are only equal to what you think I am', das auf die lapidarste Art und Weise Bände von gelehrten Kommentaren ersetzt. 'Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust' wird: 'As for myself' – und auf einmal geht uns auf, daß der Zusammenhang auch eine Betonung von 'meiner' und nicht nur von 'zwei' verlangt – 'there are two of me, unreconciled.' ...
All das sind Beispiele, wie Professor Fairley jeden Monolog, jeden Satz als Teil einer dramatischen Gesamtsituation begriffen und entsprechend übertragen hat. Zugegeben besteht die Gefahr, dieses Verfahren könnte zu einer allzu glatten Wiedergabe um der dramatischen Wirkung willen führen, aber er hat sie vermieden, denn er ist ein gewissenhafter Germanist und ein ehrlicher Mann. Das Resultat ist ein für englische Leser völlig neuer *Faust*, der aber auch in manch anderer Beziehung zahlreichen Goetheforschern neu sein sollte ...
Barker Fairley hat sich einmal in einem anderen Zusammenhang gegen all das gewehrt, was 'von Anfang an zwischen dem englischen Leserpublikum und der lebendigen Sprache des *Faust*' stand und dessen Bezwingung er sich zum Ziel gesetzt hatte. Es war ein vortreffliches Ziel, und daß er es erreichte, ist die Krönung einer hervorragenden Leistung: nämlich englischsprachigen Lesern deutsche Literatur zu vermitteln.

(Übers.: E. B.)

Aus sowjetischer Sicht

Auf dem V. Sowjetischen Schriftstellerkongreß in Moskau hielt Georgi Markow ein Referat, das auch den Übersetzern seines Landes galt. Markow ist Sekretär des Vorstandes des sowjetischen Schriftstellerverbandes. Da es zu den Aufgaben dieser Zeitschrift gehört, Informationen für Übersetzer aus aller Welt zu erhalten und sie an die Leser weiterzugeben, veröffentlichen wir einen Auszug aus Markows Rede, die in deutscher Sprache von der Monatszeitschrift 'Sowjetliteratur' (11/71) publiziert worden ist. Die Red.

Die russische Sprache ist ein Mittel der internationalen Kommunikation unserer Völker geworden. In der Sphäre der künstlerischen Übertragung offenbaren sich die engen Verbindungen und das schöpferische Zusammenwirken unserer Literaturen mit besonderer Eindringlichkeit. Nicht von ungefähr hat die Kunst der Übersetzung in unserem multinationalen sozialistischen Land erstmalig in der Welt einen weiten sozial-politischen Aspekt gewonnen und dient als leuchtendes Zeugnis für die unverbrüchliche Brüderlichkeit, den Zusammenschluß und die Freundschaft der Völker.
Die Entfaltung und Annäherung der Bruderkulturen, wovon auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU die Rede war, stützt sich auf die hohe Entwicklung der Übersetzertätigkeit – diesen Stimulus im Prozeß der Annäherung und der gegenseitigen Bereicherung der Kulturen.

In den letzten Jahren hat sich die Qualität der Übersetzung in allen Republiken der Sowjetunion wesentlich verbessert. Das Niveau dieser Arbeit ist gestiegen – vor allem, weil die künstlerischen Prinzipien der sowjetischen Übersetzerschule, welche ein neues realistisches Herangehen an die Kunst der Übersetzung beinhalten, sich in allen Bruderliteraturen durchsetzen. Unter den Verhältnissen der aktiven gegenseitigen Bereicherung der Bruderliteraturen kommt der Übertragung ins Russische besondere Bedeutung zu. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß kein wesentliches Werk, das in einer der Sprachen der Bruderrepubliken erscheint, in den anderen Republiken unbekannt bleibt. Daraus ergibt sich natürlich nicht, daß es mit der Übertragung ins Russische überall zum besten steht. In der III. Unionskonferenz der Übersetzer 1970 wurde zu Recht bemängelt, daß die Leserschaft anderer Republiken häufig mit großer Verspätung zu diesen Büchern kommt. Die Fragen der Qualität der Übersetzung müssen schärfer gestellt werden. Leider gibt es noch viele schablonenmäßig gefertigte und sogar untaugliche Übersetzungen.

In der Frist der Rechenschaftsbericht sind viele neue talentierte Arbeiten enstanden, die das Niveau der besten Errungenschaften der sowjetischen Übersetzerschule erreichen. Ich freue mich hier sagen zu dürfen, daß das Ergebnis der erfolgreichen Arbeit nicht nur der Meister der älteren Generation, sondern auch der jungen Übersetzer ist. Es gibt immer mehr junge Übersetzer, die die Sprachen der Völker der Sowjetunion beherrschen, sie arbeiten, ohne sich einer Interlinearübersetzung bedienen zu müssen.
Auf dem Gebiet der Übersetzungstheorie wurde eine große Forschungsarbeit geleistet. Fast in allen Republiken gibt es jetzt Theoretiker und Kritiker, die nicht nur die Geschichte der sowjetischen künstlerischen Übersetzung, sondern auch ihre aktuellen Probleme erforschen. Wichtig dabei ist, daß die Theoretiker bei ihren Forschungsarbeiten nicht nur Übertragungen ins Russische, sondern auch in alle anderen Sprachen der Völker der Sowjetunion untersuchen.
Auch weiterhin ist es notwendig, die Aufmerksamkeit der Schriftstellerorganisationen auf die Sache der künstlerischen Übersetzung zu lenken, eine Reihe von praktischen Fragen zu lösen, die die Übersetzer bei ihrer Arbeit fördern.
Die Sache der Übersetzung wird sich unweigerlich entwickeln und vertiefen, da wir auch weiterhin die freundschaftlichen Verbindungen mit den Völkern der ganzen Erde ausbauen, den Prozeß des gegenseitigen Austauschs und der gegenseitigen Bereicherung der Literaturen der Völker der Sowjetunion aktiv unterstützen.

Internationale Vereinigung 'Sprache und Wirtschaft'

Im Jahre 1970 hatten
Prof. Dr. J. A. Doerig, Lateinamerikanisches Institut an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Prof. Dr. G. Haensch, Seminar für Romanische Sprachen und Auslandskunde an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg und
Prof. Dr. E. Weis, Institut für Romanische Sprachen an der Hochschule für den Welthandel, Wien
die 'Arbeitsgemeinschaft für das Studium fremder Sprachen an Wirtschaftshochschulen, -fakultäten und Technischen Hochschulen' gegründet.
Angesichts der wachsenden Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen für die Wirtschaft, die vielfach in krassem Widerspruch zu dem mangelnden Interesse an einer fremdsprachlichen Ausbildung und Weiterbildung von seiten der Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, aber auch zum geringen Verständnis bei den entsprechenden Hochschulen bzw. Fakultäten selbst steht, haben die Vertreter der bisherigen Arbeitsgemeinschaft auf einer Tagung in Wien (26.–28. November 1971) beschlossen, diese in eine Internationale Vereinigung 'Sprache und Wirtschaft' umzuwandeln, der neben den Instituten, die sich an Wirtschaftshochschulen und -fakultäten mit Fremdsprachen und Auslandskunde befassen, ein weiterer Kreis angehören soll: ähnliche Institutionen, die sich in der Lehre mit Wirtschaftssprache befassen (Institute für Übersetzen und Dolmetschen, zentrale Sprachlehrinstitute im Hochschulbereich, auslandskundliche Institute), Wirtschaftsverbände, Unternehmungen der Wirtschaft sowie mit diesen Aufgaben befaßte Einzelpersonen.
Die Internationale Vereinigung, die ab 1972 ein halbjährlich erscheinendes Bulletin 'Sprache und Wirtschaft' herausbringen wird, das alle Mitglieder erhalten, will neben Arbeitssitzungen der Hochschulinstitute zur Koordinierung deren Tätigkeit auch Seminare, Vorträge usw. für einen größeren Teilnehmerkreis durchführen.
Sitz der internationalen Vereinigung ist Nürnberg, ihre Geschäftsführung wird zunächst vom Seminar für Romanische Sprachen und Auslandskunde an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (Nürnberg, Findelgasse 9) wahrgenommen. Das Bulletin soll u. a. bringen: Aufsätze über wissenschaftstheoretische, dikaktische und praktische Fragen der Fremdsprachenanwendung im Bereich der Wirtschaft, Glossare über einzelne Bereiche der Wirtschaftsterminologie einschließlich der Neologismen, Bibliographien und Rezensionen über die lexikographischen Hilfsmittel für die Fremdsprachenanwendung in der Wirtschaft, Berichte über die Tätigkeit der Mitgliedsinstitute u. v. a. m. Die Vereinigung hofft, durch intensive Zusammenarbeit von Lehre, Forschung und Praxis zur Hebung des allgemeinen Niveaus der Fremdsprachenkenntnisse in der Wirtschaft beitragen zu können.

'Ausgehen'

Vorauszuschicken wäre der bekannte Scherz, mit dem Ausländer gern beweisen, daß Deutsch eine schwere, weil unlogische Sprache sei, indem nänlich im Deutschen ein Wagen der anhält, zu fahren aufhört, jedoch ein Regen, der anhält, nicht zu regnen aufhört, sondern weiterregnet. Von ähnlicher Vielseitigkeit ist auch das Verbum 'ausgehen'. Das Licht kann ausgehen, dann ist es dunkel; das Geld kann (einem) ausgehen, dann hat man keins mehr, und schließlich können wir selbst ausgehen – nicht daß wir dann verlöscht wären (wie das Licht), sondern wir begeben uns lediglich an einen anderen Ort, weil uns nach Abwechslung verlangt oder weil uns zu Hause die Decke auf den Kopf fällt. Nicht so der Politiker. Er hat sich seit langem, jenseits solcher trivialen Freizeitaktivität, eine ungleich subtilere Variante des Ausgehens geschaffen und gelernt, sie zu nutzen. Er geht nicht einfach aus, sondern er geht *von etwas* aus. 'Ich gehe davon aus, daß ...' sagt der Politiker. 'Wir gehen davon aus, daß ...' sagt der Parteiredner oder der Gewerkschaftsboß. Tagtäglich lesen wir in den Zeitungen, hören in Rundfunk und Fernsehen, wer wovon ausgegangen ist. Man sieht sie förmlich, mit dem Rücken zur Wand, (hier steh' ich, ich kann nicht anders), und wer wollte es wagen, ihnen den festen Punkt, von dem sie ausgegangen sind, von dem sie sich mit verhandlungsbereit ausgestreckter Hand vorgewagt haben, streitig zu machen? Dabei sagen sie es gar nicht emphatisch, nur so ganz beiläufig, wie eine Selbstverständlichkeit, dieses unabdingbare Wovon. Die Prämisse nennt man so etwas im modischen Intellektuellenjargon. Unter die Weste jubeln, würde es der Mann auf der Straße nennen. Den Verhandlungspartner jedoch bringt es in eine schwierige Lage. Wenn er nicht aufpaßt, hat er gleich beim ersten Satz einen Punkt verloren. Wenn er sofort einhakt, läuft er Gefahr, das Odium dessen auf sich zu ziehen, der die Verhandlungen von vornherein torpediert hat. Wie dem auch sei, jedenfalls offenbart sich hier ein Pluspunkt unserer als schwierig verschrienen Sprache. Denn ein wörtliches Äquivalent dieses 'ich gehe davon aus' im Englischen oder Französischen läßt sich wohl nur mit einem sprachlichen Klein-Moritz-Verstand ausdenken, und mangels hinreichender Kenntnis des Russischen können wir nur hoffen, daß es dort keine entsprechende Wendung gibt. *Schbg.*

(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der 'Frankfurter Allgemeinen Zeitung')

Notizen

Österreichische Literatur im Ausland war das Thema einer Enquete, zu der die Österreichische Gesellschaft für Literatur Germanisten und Kulturredakteure nach Wien geladen hatte. Wolfgang Kraus, Leiter der Organisation, trat u. a. auch für die Stiftung eines neuen Staatspreises ein, der Übersetzern österreichischer Literatur zugute kommen solle.

* * *

Der Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie hat aus seiner diesjährigen Tagung in Nürnberg mehrere Ehren- und Fördergaben sowie Stipendien vergeben. Eine Ehrengabe von DM 8 000,– erhielt u. a. der Übersetzer **Franz Peter Künzel** (VDÜ).

* * *

Aus einem Prospekt für Preblauer und Thalheimer Getränke, Wien:

Source de vitalité – Pétillante! Mousseuse! Délicieuse! Thalheimer Mineralwasser.
The physician suggests: Take the calcium and magnesium connexions for instance. Or potassium and sodium. They control the digestion. They support your well-being and errect the vitality ... It is recommended ... at illness of the kidney and downleading urether, to wash away some certain virus and to mend the urine ... at illness of stomach and intestine, liver and gall passages, at nephritis, at ignition of the bladder, ... to wash out the downleading urether ...

Der VDU teilt mit:

Der Mitgliedsbeitrag ist fällig: DM 40,– (Mindestbeitrag). Außerdem weisen wir darauf hin, daß am 10. Juni 1972 die jährliche Mitgliederversammlung in München stattfindet. Die Mitglieder werden gebeten, Anträge sofort einzureichen. Die Tagesordnung wird fristgerecht versandt.

Wisława Szymborska

Rede im Fundbüro

Ich verlor ein paar Göttinnen, unterwegs von Süden nach Norden,
und viele Götter auch, unterwegs von Osten nach Westen.
Ein paar Sterne erloschen für immer –
Himmel, tu dich mir auf!
Im Meer versank mir die eine, und dann die andere Insel.
Ich weiß nicht genau, wo hab ich nur meine Krallen gelassen,
wer geht jetzt in meinem Fell, wer bewohnt mein Gehäuse?
Als ich an Land kroch, verlor ich alle meine Geschwister,
nur irgendein Knöchelchen feiert Gedenktag in mir.
Ich bin aus der Haupt gefahren, hab Beine und Wirbel verstreut,
ich war schon sehr oft außer mir.
Ich hab längst resigniert, mein drittes Aug zugedrückt
und meist durch die Flossen geschaut mit einem Ästezucken.
Hin ist Hin. Verschwunden, in alle vier Winde verweht.
Ich kann mich nur wundern, daß überhaupt noch von mir was besteht,
eine Person, bis auf weitres menschlicher Art, und daß
sie gestern zum Glück nur den Regenschirm in der Straßenbahn vergaß.

Deutsch von Jeannie Ebner

Wer die östliche Tschechoslowakei besuchen will (so der Verlag), wer also in die Slowakei reisen wird, kann jetzt ein Taschenwörterbuch mitnehmen. Bei Langenscheidt ist ein **Slowakisch-Deutsches und Deutsch-Slowakisches Wörterbuch** mit etwa 30 000 Stichwörtern auf dem neuesten Stand der Rechtschreibung erschienen. Im Anhang findet man ein Verzeichnis der wichtigsten Bekanntmachungen und Warnungen sowie eine Übersicht über die gebräuchlichsten Abkürzungen. Bei etwa jeweils 15 000 Wörtern kann nicht alles dabei sein: fehlende geographische Bezeichnungen und Namen für Monate sind, weil sprachlich ähnlich, zu verschmerzen. Die (fehlende) Stewardess heißt slowakisch letuschka und sollte nicht mit der letenka, dem (fehlenden) Flugbillet verwechselt werden. Ansonsten ist der Weg zu den Meeraugen der Tatra und in die Almhütten mit den notwendigen Wörtern gepflastert. Für alle, die reisen wollen und ebenso für diejenigen, die andere Kontakte zur Slowakei suchen, ist das kleine Wörterbuch eine nützliche Verständigungshilfe.

Langenscheidts Universal-Wörterbuch Slowakisch-Deutsch/Deutsch-Slowakisch von Valentin Berko. Langenscheidt Verlag Berlin-München-Zürich 1971; Preis DM 4,80. *O. v. H.*

* * *

Der mit Sf 3 000,– dotierte Preis für Kulturschaffende des Kantons Zürich ging u. a. auch an **Elizabeth Gilbert** (VDÜ) in Anerkennung ihrer Mitarbeit an der deutschen Gesamtausgabe der Werke von William B. Yeats. Der Preis wurde Frau Gilbert im Züricher Rathaus verliehen. Ähnliche Auszeichnungen für übersetzerische Leistungen gingen bereits an Mary Hottinger und Elisabeth Schnack.

... da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein

to sponsor	= (auch:) veranstalten; tragen
sponsoring body	= fördernde Organisation usw.
sponsoring organization (organisation)	= Trägerorganisation usw.
spray powder	= Sprühpuder (printing)
square	= (auch:) im Geviert
stability	= (auch:) Stetigkeit; Kontinuität
stage, first ~	= erster Bauabschnitt (archit.)
staggered arrangement	= stufenartig versetzte Gestaltung (archit.)
stain-clear	= fleckenfest
standard of liberty	= Freiheitsbanner
standard plans	= genormte Baupläne; Standardbaupläne (archit.)
stick and pitch	= Steuerkuppel der Hubschrauber
stick figure	= Strichmännchen
stimulus	= Sprechanlaß; Lernanstoß (Lernanlaß im weiteren Sinn, wodurch beim Schüler ein Lernverhalten erzielt wird)
stock	= Druckstock; Papier (sorte) (printing)
stone fill	= Steinschüttung
stooge	= Stichwort-rapporteur

Rixta Werbe *(wird fortgesetzt)*

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 90 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. – Redaktion Eva Bornemann, A–4612 Scharten, Vitta 7, Oberösterreich, Tel: (00 43) 72 75 1 35 oder (0 72 75) 1 35. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. – Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck: Belser Verlag, 7000 Stuttgart.

Bücher für Übersetzer

Im folgenden geben wir eine Auswahl nützlicher Nachschlagewerke und Lexika, die im Verlauf des vergangenen Jahres in der Redaktion eingegangen sind:

I. Zweisprachige Lexika

Langenscheidts Handwörterbuch Lateinisch-Deutsch bearbeitet von Dr. Erich Pertsch auf der Grundlage des Menge-Güthling. Langenscheidt, Berlin-München-Zürich, 1971. Standardausgabe 652 S., Ganzleinen. Preis DM 22,–.

Formen, Bedeutungen und Gebrauch der über 30,000 Stichwörter werden vom Altlateinischen über die klassische Zeit und das Spätlateinische bis in das Mittel- und Neulateinische angegeben. Willkommen werden dem Benutzer auch die zahlreichen Belegstellen sein. Dadurch ergibt sich für die einzelnen Wortartikel ein Überblick über die gesamte Latinität unter Einschluß der Auswirkungen des Lateinischen auf die kulturgeschichtliche Entwicklung. Ein umfangreicher Anhang mit Tabellen der Zahlen, Maße, Gewichte und der Münzen, dem Verzeichnis der unregelmäßigen Verben sowie einer Liste von Städtenamen, Bemerkungen zur lateinischen Schrift und Aussprache, zur römischen Namensgebung und zum römischen Kalender rundet das Werk ab. Kein Übersetzer, gleichgültig, welchen europäischen Sprachen er sich auch widmet, wird ohne ein gewisses Maß an Lateinkenntnissen auskommen können. Wichtig zur Prüfung von Zitaten, Anachronismen, Küchenlatein.

Deutsch-Hebräisches Wörterbuch von David Herstig. Hueber, München, 1971. 249 S., Linson. Preis DM 22,–. Hueber-Nr. 6285. (In Vorbereitung: Hebräisch-deutsches Wörterbuch von David Herstig, Hueber-Nr. 6289).

Das vorliegende Wörterbuch enthält die Sprache der Bibel und der Mischna, die ursprüngliche und eigentliche hebräische Sprache, sowie die neu geschaffenen und in die Umgangssprache eingegangenen Wörter und Ausdrücke. Bei der Wahl des passenden hebräischen Synonyms waren die Wörterbücher von A. Ewen Schoschan und A. Almaliach ausschlaggebend. Die Wahl der deutschen Wörter fußt auf dem Großen Duden, auf dem Brockhaus-Sprachlexikon und auf dem Deutschen Wörterbuch von Gerhard Wahrig. Es soll dem Deutschsprechenden die Möglichkeit geben, ein zum Erlernen und Verstehen der hebräischen Sprache notwendiges Diktionär zu benutzen, und füllt überdies eine im deutschen Sprachbereich seit langem spürbare Lücke aus.

Dorian's Handwörterbuch der Naturwissenschaft und Technik – Deutsch/Englisch. Elsevier, Amsterdam, London, New York, 1970. x+ 879 S., Ganzleinen. Preis DM 128,–.

Zu dem bereits 1967 erschienenen englisch-deutschen DORIAN liegt nun der deutsch-englische Parallelband

vor. Ein unentbehrliches Lexikon für Übersetzer technisch-wissenschaftlicher Bücher und Texte.

Dictionary of Psychology and Related Fields. Bd. 1: Deutsch/Englisch. Hrsg. Dr. Hugo G. Beigel. Brandstetter, Wiesbaden, 1971. 256 S., Halbleinen. Preis DM 35,–. (Bd. 2: Englisch/Deutsch in Vorbereitung).

Ein hochaktuelles Lexikon für ein hochaktuelles Fachgebiet. Enthält etwa 10 000 Termini aus der Psychoanalyse, der Psychiatrie, der Verhaltensforschung (Begriffe, Phänomene, Vorgänge) und einige Fachausdrücke verwandter Gebiete. Sehr nützlich sind auch die Angabe des Ursprungslandes der Fachbenennungen sowie die weiteren fachlichen und linguistischen Informationen – Synonyme, Antonyme, knappe englische Definitionen –, die bei der korrekten Fachübersetzung eine erhebliche Rolle spielen.

II. Einsprachige Lexika

Creifelds' Rechtswörterbuch, Hrsg. Senatsrat a. D. Dr. Carl Creifelds. C. H. Beck, München. 2. Auflage 1970. 1350 S., Leinen. Preis DM 48,–.

Aus 8000 Stichwörtern entstand eines der vielseitigsten Speziallexika, die man sich nur denken kann. Für Übersetzer juristischer Texte. Außerdem obliegt es jedem Übersetzer, sich über die wichtigsten juristischen Grundbegriffe zu informieren. Der Creifelds gibt darüber Auskunft, aber auch über die zahlreichen Rechtsverhältnisse im normalen zivilen Leben.

Klein's Comprehensive Etymological Dicionary of the English Language. Ungekürzte einbändige Ausgabe von Ernest Klein. Elsevier, Amsterdam, London, New York 1971. xxvi + 844 S., Ganzleinen. Preis Dfl. 90.00 (etwa DM 83,–.)

Eine komplette und ungekürzte Ausgabe des 1966–67 erschienenen zweibändigen Werkes. Diese umfassende etymologische Arbeit ist in der ganzen anglistischen Welt für ihre Genauigkeit, Gründlichkeit und sprachwissenschaftliche Akribie bekannt geworden. Einige hundert bisher als 'etymologisch nicht aufschlüsselbar' bezeichneten Wörter werden genau analysiert. Für Übersetzer besonders empfehlenswert, weil Lehnworte – der Verfasser nennt sie 'loan translations' –, die er als wichtige Elemente in den kulturellen Wechselbeziehungen der einzelnen Nationen empfindet, besondere Aufmerksamkeit erhalten.

Black Slang – a Dictionary of Afro-American Talk. Hrsg. Clarence Major. Routledge & Kegan Paul, London 1971, 128 S., Paperback. Preis £0.50., Halbleinen £ 1,25 (etwa DM 4,15 und DM 10,30).

Unerläßlich für Übersetzer anglo-amerikanischer Prosa- und Bühnenwerke, die in farbigen Gettos, der Welt des Jazz und Pop, der Rauschmittel, der Subkultur überhaupt angesiedelt sind. Wilhelm Reich hat einmal darauf hingewiesen, daß eine Subkultur einen vergleichsweise größeren Einfluß auf eine herrschende Kultur ausübt als umgekehrt der Fall ist.

Kleines Lexikon untergegangener Wörter. Hrsg. Nabil Osman. C. H. Beck, München 1971. 263 S., Pappband. Preis DM 19.80.

Der Herausgeber war einige Jahre Dozent am Goethe-Institut in München und ist heute Professor für Deutsche Philologie in Kairo. Er hat Dutzende von Wörtern gesammelt, die seit dem 18. Jahrhundert aus unserer Hochsprache verschwunden sind, schließt ihre Bedeutung auf und versucht, den jeweiligen Untergangsgrund zu ermitteln. Eine Fundgrube für Übersetzer historischer Werke.

Wörter und Wendungen. Hrsg. Erhard Agricola/Herbert Görner/Ruth Küfner. Hueber, München, 1971. xxxii + 792 S., Leinen. Preis DM 22,–. Hueber-Nr. 1127.

Dies aus der DDR übernommene Werk zeigt, wie die Wörter des allgemeinen deutschen Wortschatzes zu sprachlichen Wendungen verknüpft werden. Dem Benutzer wird das jeweils behandelte Stichwort im Zusammenhang eines Teilsatzes, wenn nötig auch eines vollständigen Satzes mit den üblichen oder typischen Verbindungen, also im wirklichen Sprachgebrauch vorgeführt. Ein übersichtlich präsentiertes Stilwörterbuch, das in keiner Übersetzerbibliothek fehlen sollte.

III. Mehrsprachige Nachschlagewerke

Proverbs. A Comparative Book of English, French, German, Italian, Spanish, and Russian Proverbs with a Latin Appendix. Compiled and edited by Jerzy Gluski. Elsevier, Amsterdam, London, New York, 1971. xxxviii + 488 S., Leinen. Preis Dfl. 27.50.

Der kürzlich verstorbene Autor hat sich ein Leben lang mit vergleichender Parömiographie befaßt. Die Anfänge dieser Disziplin reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Seit Erasmus von Rotterdam seine Sammlung von sprichwörtlichen Wendungen aus lateinischen Autoren (Adagiorum Collectanea, Paris 1515) herausgab, wurden in vielen Ländern Sprichwörter verschiedener Völker vergleichend zusammengestellt. In dem vorliegenden Band sind über 1100 Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten angeführt. Den Ausgangspunkt bilden die englischen Sprichwörter. Die Sammlung ist in 48 Begriffsgruppen eingeteilt.

IV. Spracheigenheiten

Die syntaktischen Eigentümlichkeiten des amerikanischen Englisch. Bd. 1 (1. Hauptteil: Syntax der Redeteile). Von Gustav Kirchner. Hueber, München, 1970. 632 S., Leinen. Preis DM 42,–. Hueber-Nr. 6693.

'Die Durchdringung des britischen Englisch mit amerikanischen Spracheigentümlichkeiten', schreibt Professor Dr. Kirchner in seinem Vorwort, 'ist heute so stark, daß man öfters die Behauptung findet, es gebe keine amerikanische Sprecherscheinung, die heute nicht auch im britischen Englisch zu finden sei.' Eine ausgedehnte Bibliographie gibt die Grundlage für weitere wissenschaftliche Studien, während ein ausführliches Inhaltsverzeichnis, das den Charakter eines Index hat, den Stoff aufgliedert.

Englische Wortspiele und Sprachscherze. Von Annemarie Schöne. Ferd. Dümmler, Bonn, Hannover, München, 1968. 151 S., Leinen. Illustriert. Preis DM 14,80.

Anhand der verschiedenen, in diesem Buch behandelten Sprachscherze der Engländer hat die Autorin, Verfasserin bekannter Werke über anglistische Literatur, Phantastisches, Skurriles, Groteskes, Unproportioniertes und Exzentrisches im Dienste der Komik, die so oft die Wortwelt des nüchternen common sense aufhellt, gesammelt und kommentiert. Wieder einmal wird bewiesen, daß sich die Mehrzahl aller Wortwitze nicht übertragen läßt, und die Mehrzahl aller englischen Witze gehört in diese Kategorie. 49 Abbildungen von Edward Lear bestätigen dies außerdem auf zeichnerische Art und Weise.